

Thema: NOBODY IS PERFECT

gehalten von Pfr. Daniel Eschbach am 05.07.2020 in der EMK Adliswil

7,53) Dann gingen sie alle nach Hause.

8,1) Jesus aber ging zum Ölberg.

2) Am nächsten Morgen kehrte er sehr früh zum Tempel zurück. Alle Leute dort versammelten sich um ihn. Er setzte sich und sprach zu ihnen über den Willen Gottes.

3) Da führten die Gesetzeslehrer und Pharisäer eine Frau herbei, die beim Ehebruch erlappt worden war. Sie stellten sie in die Mitte 4) und sagten zu Jesus: »Lehrer, diese Frau wurde erlappt, als sie gerade Ehebruch beging.

5) Im Gesetz schreibt Mose uns vor, dass eine solche Frau gesteinigt* werden muss. Was sagst du dazu?»

6) Mit dieser Frage wollten sie ihm eine Falle stellen, um ihn anklagen zu können. Aber Jesus bückte sich nur und schrieb mit dem Finger auf die Erde.

7) Als sie nicht aufhörten zu fragen, richtete er sich auf und sagte zu ihnen: »Wer von euch noch nie eine Sünde begangen hat, soll den ersten Stein auf sie werfen!«

8) Dann bückte er sich wieder und schrieb auf die Erde.

9) Als sie das hörten, zog sich einer nach dem andern zurück; die Älteren gingen zuerst. Zuletzt war Jesus allein mit der Frau, die immer noch dort stand.

10) Er richtete sich wieder auf und fragte sie: »Frau, wo sind sie geblieben? Ist keiner mehr da, um dich zu verurteilen?«

11) »Keiner, Herr«, antwortete sie. - Da sagte Jesus: »Ich verurteile dich auch nicht. Du kannst gehen; aber tu diese Sünde nicht mehr!«

Johannes 7,53-8,11

Liebe Gemeinde,

„PLEITEN, PECH UND PANNEN“ hiess vor rund 30 Jahren eine sehr erfolgreiche Sendung der ARD. Sie zeigte private Videos mit allerlei witzige Begebenheiten. Oft waren das zufällig gefilmte Pechmomente und alltägliche Ungeschicklichkeiten: Jemand, der ungewollt im Swimming-Pool baden geht; ein Ausrutscher auf einer Eisblase; eine Hochzeitstorte, die beim Anschneiden vom Tisch rutscht ... Es gibt diese Sendung schon lange nicht mehr. Solche Formate haben sich ins Internet verlagert. Das CH-Nachrichtenportal WATSON z.B. präsentiert wöchentlich in den „DIENSTAGS-FAILS“ die laut Eigenwerbung ‚besten Fails‘. Mit grossem Erfolg.

Woher kommt das? Warum lachen wir so gerne über das Pech anderer? – Ich vermute: Es ist wohlthuend und entlastend zu sehen, dass andere genauso Pech haben und Fehler machen wie wir selber auch. Solange man davon ausgehen kann, dass dem Pechvogel nichts Gravierendes passiert ist, ist es doch ein harmloses Vergnügen, der Schadenfreude ein klein wenig nachzugeben. Es tröstet vielleicht sogar und hilft ein wenig über die nächste eigene Pechsträhne hinweg.

Niemand ist vollkommen. Alle machen Fehler, immer wieder. Oder wie man so gerne auf ‚neudeutsch‘ sagt: ‚Nobody is perfect!‘ Das wissen wir. Und es ist auch klar, dass es nicht nur um Pech und Ungeschicktheit geht. Klar, Vieles, was schief geht, hat damit zu tun. Manchmal können wir uns auch mit fehlendem Wissen herausreden. Aber es gibt noch andere Fehler: Manchmal wollen wir schlicht das Falsche oder vielleicht sogar etwas Böses. Dann machen wir uns schuldig mit dem, was wir tun oder nicht tun. Auch in dieser Hinsicht sind wir nicht perfekt. Da sitzen alle im selben Boot. – Wenn das Miteinander insgesamt dennoch gelingen soll, sind deshalb alle darauf angewiesen, dass man gelassen, wohlwollend und gnädig mit den Fehlern umgeht, die sie machen. Fehler-Toleranz oder Fehler-Freundlichkeit sind Schlagworte, die in diesem Zusammenhang oft genannt werden.

Doch genau an diesem Punkt wird es schwierig. Denn diese Fehler-Freundlichkeit fehlt uns oft, in Kirchen und Gemeinden genauso wie in der Gesellschaft insgesamt. Wir wissen zwar: Nobody is perfect! Dennoch erwarten wir fehlerlose Topleistungen voneinander. Entsprechend empfindlich und oft unbarmherzig reagieren wir, spätestens wenn ein Fehler für uns persönlich konkrete Folgen hat. Sehr anschaulich wird das zum Beispiel auf dem Feld der Politik. Wie wenig braucht es, damit Rücktrittsforderungen laut werden. Manchmal reicht die unbewiesene Vermutung eines Fehlers, dass der politisch Verantwortliche abtreten muss. Er muss den Fehler auch nicht selber begangen haben. Wenn er Pech hat, konnte er nicht einmal davon wissen, und muss doch die Verantwortung übernehmen und abtreten. Mit Fehlern gehen wir oft gnadenlos um. Wir suchen und finden Sündenböcke und statuieren ein Exempel an ihnen. Deshalb neigen viele Leute dazu, ihre eigenen Fehler zu verheimlichen, zu vertuschen oder davon abzulenken. Am liebsten wird dabei auf die grössere Schuld eines anderen verwiesen. Und dann heisst es: „Ich war es nicht, der andere hat auch geholfen!“ Die Fehlerfreundlichkeit wird so bestimmt nicht gefördert. Ausserdem leidet das zwischenmenschliche Miteinander.

Fazit: Wider besseres Wissen neigen wir dazu, die Fehleranfälligkeit aller Menschen zu verdrängen. Deshalb sind wir oft hilflos im Umgang mit kleinen und grossen Fehlern. Und es gelingt oft nicht gerade gut, mit Fehlern, ihren Folgen und den daraus wachsenden Schuldgefühlen klar zu kommen. — ‚Nobody is perfect!‘ Das ist nicht nur eine Binsenwahrheit. Es ist auch ein Problem, für das wir als Gesellschaft keine Lösung haben.

Wie könnte ein Ausweg aussehen? – Manche Schlaumeier missbrauchen die Einsicht ‚Nobody ist perfect‘ als eigene Generalamnestie. Sie treten da mal jemandem auf den Fuss, stossen dort einen vor den Kopf und setzen immer wieder Projekte in den Sand. Doch das kratzt sie nicht. Darauf angesprochen sagen sie nur: „Was soll’s? Fehler passieren halt! Nobody ist perfect!“ – Das kann kaum eine Lösung sein. Wer so denkt will, übernimmt keine Verantwortung für sein Tun und verleugnet negative Auswirkungen auf andere. Das führt vielleicht sogar dazu, dass man seine Mitmenschen für eigene Fehler bezahlen lässt.

Andererseits kann auch eine alte fromme Variante als Ausweg nicht überzeugen! Jahrhundertlang hat man in Kirchen dazu geneigt, alles und jedes zu verbieten, bei dem schon einmal einer einen Fehler gemacht hat. So hat man vielleicht die Fehlerquote tatsächlich

leicht reduziert. Aber dabei ging jegliche Lebensfreude verloren. Ausserdem bröckelte der zwischenmenschliche Kitt, wenn Menschen sich gegenseitig kontrollierten, statt sich zu unterstützen.

Wie kann man auf eine gute Art mit Schuld und Fehlern umgehen? Ist das überhaupt möglich? – Ich beziehe mich im Folgenden auf einen Bibeltext, der selber auch nicht ganz makellos ist: Die Begegnung Jesu mit der Ehebrecherin (Jh 7,53-8,11), die wir in der Schriftlesung schon gehört haben. In den ältesten Handschriften des Jh-Ev fehlt dieser Abschnitt. Sprachlich passt er da auch nicht hinein, erinnern die Formulierungen doch eher an z.B. das Mk-Ev. Inhaltlich aber passt sie gut zum Leben und zur Botschaft Jesu. Deshalb sind sich heute die allermeisten Ausleger einig: Auch wenn sie ursprünglich nicht zum Jh-Ev gehörte, ist die ursprünglich wohl als Einzelgeschichte überlieferte Episode heute absolut zu Recht ein Teil des Neuen Testaments. Schliesslich zeigt sie wie kaum ein anderer ntl Text Jesu Fehler-Freundlichkeit bzw.: wie er Gottes Gnade und Liebe im Leben konkret gelebt hat.

In unvergleichlicher Weise gelingt es Jesus, dieser Frau Raum für einen Neuanfang zu verschaffen. Sünde verharmlost er dabei nicht und vermeidet es doch, die Frau an den Pranger zu stellen und fertig zu machen. Zugleich begreifen die zur Selbstgerechtigkeit neigenden Frommen, dass Fehler nicht das Problem der anderen sind, sondern sie genauso wie alle betreffen. Schliesslich erhält nicht nur die angeschuldigte Ehebrecherin, sondern erhalten alle, die dabei sind, eine neue Chance. Und darum geht es Jesus letztlich: Dass Fehler/Sünde nicht das letzte Wort behalten. Sondern dass sie überwunden werden. Dass Menschen eine neue Chance erhalten und damit die Hoffnung, dass es beim nächsten Mal besser gehen wird.

Im Umgang mit Menschen, die Fehler gemacht haben, lässt sich Jesus von Liebe und Hoffnung leiten: Aus Liebe verurteilt er nicht, sondern er vergibt. Aus Liebe mahnt er zu einem barmherzigen und ehrlichen Umgang miteinander. Und aus der Liebe wächst die Hoffnung, die es Jesus erlaubt, Sündern eine neue Chance zu gewähren.

Diese Geschichte zeigt, dass ein guter Umgang mit Fehlern mit einer realistischen Einschätzung beginnt. Zuerst müssen Fehler wahrgenommen und zugegeben werden! Jesus akzeptiert und respektiert, dass die Frau gegen das Gesetz verstossen hat. Da ist sie aber nicht die einzige. Die sie anklagenden Männer (!) haben auch nicht ein Leben lang alle Gebote erfüllt. Sie sind also genauso – nur im Moment weniger offensichtlich – Sünder.

Um die Situation zu entschärfen, verlangt Jesus deshalb, dass nur der den ersten Stein werfen dürfe, der selbst ganz unschuldig sei. Würde also jetzt einer mit der Steinigung beginnen, würde er sich als fehlerlos behaupten. Und das wagt dann doch keiner.

Die Ankläger merken: Es hat niemand das Recht, mit dem Finger auf andere zu zeigen. Wir Menschen sitzen alle im gleichen Boot. Jeder und jede hat Dreck am Stecken. Darum ist es sehr begrenzt hilfreich, sich gegenseitig zu kontrollieren, anzuschuldigen, zu verurteilen und zu bestrafen. Das zerstört vor allem die Gemeinschaft. Wer für andere unnachgiebige Härte fordert, wird selbst nicht auf Gnade hoffen dürfen. Dabei sind wir doch genau darauf angewiesen, um mit unseren Fehlern umgehen zu können. Wir brauchen Gnade und Vergebung. Wir sind darauf angewiesen, all unseren Mängeln zum Trotz geliebt und angenommen zu werden. Und wir sind herausgefordert, genau dies unseren Mitmenschen anzubieten.

So kann Hoffnung auf Besserung keimen: Wenn Fehler nicht gnadenlos bestraft, sondern grosszügig vergeben werden, dann ist mit dem, was geschehen ist, noch nicht alles verloren. Dann gibt es eine neue Chance. Jesus sagt der Frau, dass er sie nicht verurteile. Und so motiviert er sie, es von nun an besser zu machen. Seine Mahnung: *'Von nun an sündige nicht mehr!'* ist fast überflüssig. Denn wer eine neue Chance erhält, wird alles daran setzen, diese auch zu nutzen.

'Nobody is perfect!' – Das weiss Jesus ganz genau. Und doch liebt er seine unvollkommenen Menschen. Er vermittelt der Ehebrecherin, dass sie wertvoll und geliebt bleibt. Das ist das Beste an der Geschichte: Ob Gott jemanden liebt, hängt nicht an seiner Leistung! Kein Fehler, und sei er noch so schlimm, hindert Christus daran, einen Menschen zu lieben. Und weil er alle liebt, bietet er auch jedem die Chance, wo immer nötig einen neuen Anlauf zu nehmen.

Ich darf mich also darauf verlassen, dass Jesus grenzenlos grosszügig mit meinen Fehlern umgeht. Zugleich bin ich dadurch herausgefordert, meinen Mitmenschen gegenüber dieselbe Grosszügigkeit an den Tag zu legen.

Mich bringt diese Geschichte manchmal zum Träumen: Wie toll wäre das doch, wenn wir in Kirche und Gemeinde so fehlerfreundlich würden, dass wir Christi grosszügige Gnade wirklich abbilden könnten. Wenn wir in erster Linie unsere Begabungen und guten Eigenschaften aneinander entdecken und fördern könnten und die Fehler, Grenzen und Schwächen übersehen könnten. Wenn uns in der Begegnung mit Mitmenschen leiten würde, was Paulus in 1. Kor 13: *„Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.“* Dann würde zutreffen, was Jesus über seine JüngerInnen sagt: *„Genauso wie ich euch geliebt habe, sollt ihr einander lieb haben. Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt.“* (Jh 13,34f).

So weit sind wir noch nicht. Aber hoffentlich unterwegs in Richtung auf dieses Ziel.

Amen